Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

№ 180. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. **Mittwoch, den 4. August 1915.** Fernsprecher: Herborn Nr. 20. **72. Jahrgang.**

Des Volkes Antwort.

Im ganzen deutschen Volke hat man den in edler Hoheit gehaltenen und doch zugleich durchweg von einem warmen Drang durchpulsten Erlaß des Kaisers „Deutsche Volk" entgegengenommen und gewürdigt. Das Volk weiß es und alle Welt glaubt es (auch die, das Gegenteil davon aus diplomatischen Gründen politischen Zwecken lügt): daß unser Kaiser und Kaiserliche Regierung den Krieg „nicht gewollt" des Kaisers Gewissen „rein ist und daß in Wahrheit der und der uns feindlichen Mächte „Deutschland groß geworden war", daß diese den Augenblick gekommen ansahen, um uns „in einem übermächtigen Ringen zu erdrücken."

„Gott war mit uns!" Ja, sie, die sich vermaßen, wenige Monate mit ihren Heeren im Herzen des Deutschen Reiches zu stehen, die da nach den Worten des indischen Vizekönigs Lord Curzon hofften, im vergangenen April die bengalischen Lanzenreiter die Siegeseinzugsstraße von Berlin reiten zu sehen, die Gurkhas sich im Park von Sanssouci zwischen Nymphen-Statuen auf dem Rasen tummeln, sie sind gewaltsam aus allen Himmeln gestürzt, heute zagen sie vor dem, was auf den Schlachtfeldern kommen wird.

„Das Wunder ward vollbracht", daß vor der Größe des aufgezwungenen Kampfes der Parteihader verschwand, daß alte Gegner anfingen, sich zu verstehen und zu lieben — „der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle Herzen". Möge es des Kaisers Regierung beschieden sein, die Keime dieser Saat des großen deutschen Krieges zu einer ebenso feste wie kluge Politik zu entwickeln auf Grund unbeirrbarer Nationalpolitik, gleich klaren Blicks wie weiten Herzens!

Unerschüttert geblieben sind dank dem opferfrohen Zusammenhalt unseres Volkes und dank der nationalen Sozialpolitik der Vergangenheit „die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegsführung". Die Kultur unserer Feinde und ihr Vorhaben am Leibe des Deutschen Reiches und Volkes erkannten wir an der schändlichen Verwüstung der Provinz Ostpreußen, in ihrem Widerschein die Mächte des Vierverbandes so recht erschienen als das, was sie sind: als die Schützer und Schirmer der serbischen Verräter und Mörder von Serajewo.

„Nicht Eroberungslust hat uns in den Krieg getrieben" — noch einmal wiederholt der Kaiser das Wort, das er vor Jahresfrist sprach — nun aber darf uns nur der Friede willkommen sein, der, wie der Kaiserliche Erlaß aussprach: „uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

„In der Heimat" zunächst! Hinter stärkeren Dämmen als bisher, werden wir fortan im Westen unseres Reichs und unserer Volksansiedlung wie im Osten wohnen. Und dann: „auf dem freien Meere" . . . Nicht darf englische Selbstsucht und Monopolpolitik und sein Alleinherrschaftsanspruch, so weit der Ozean seine Wogen rollt, deutsche Arbeit, deutsches Vorwärtsstreben, deutschen Güteraustausch beengen oder gar lähmen können. Das ganze deutsche Volk begrüßt dies Bekenntnis und diese Verheißung. Es vertraut darauf.

Geläutert ging das deutsche Volk aus den bisherigen Erlebnissen des Krieges hervor. Wie Glockenklang zog es durch die Schlußworte des Kaiserlichen Erlasses, die die Hoffnung aussprachen: daß wir, diese „Läuterungen treu bewahrend" weiter vorwärts schreiten würden „auf erprobten alten und vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen".

Wir lasen es bewegten Herzens: „Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest." So sprach der Kaiser, so bekannte es der Kanzler. So empfindet es im tiefsten Innern auch das deutsche Volk. Aus solchem Herzen heraus mögen fortan auch alle politischen Bestrebungen und Handlungen beeinflußt und zu Kraft und Einigkeit gelenkt werden. Wie der Krieg es schon erwiesen hat, ist es tatsächlich und symbolisch der gewaltigste Dreiklang in Europens politischem Oraelaebrause.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten waren unseren Waffen neue schöne Erfolge beschieden. Auf fast der ganzen russischen Front spielten sich siegreiche Kämpfe ab, die die besten Aussichten für die Entwicklung der strategischen Gesamtlage bieten.

Mitau von uns erobert.

Zahlreiche Siege über die Russen. — Neue Tausende von Gefangenen.

Großes Hauptquartier, 2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der **Argonnen** setzten wir uns durch einen überraschenden Bajonettangriff in **Besitz mehrerer feindlicher Gräben**, nahmen dabei 4 Offiziere, 142 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. — Am Abend griffen die Franzosen in den **Vogesen** abermals die Linie Schratzmännle—Barrenkopf an. Die ganze Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der **Angreifer** ist **zurückgeworfen**. Auch am Lingekopf sind erneut Kämpfe im Gange. An verschiedenen Stellen der Front sprengten wir mit Erfolg Minen. — Südlich von Ban de Sapt schoß unsere Artillerie einen französischen Fesselballon herunter. Ein Kampfflieger zwang bei Longemer (östlich von Geradmer) ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Mitau wurde gestern von unseren Truppen **nach Kampf genommen**, die ganze Stadt ist im allgemeinen unversehrt. — **Östlich** von Poniewicz haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nahmen. Nordöstlich von **Suwalki** wurde die **Höhe 186** (südöstlich von Kaletnik) **erstürmt**. Nordwestlich von **Lomza** erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen zäher russischer Widerstand gebrochen war, den Narew. Ein Offizier, **1003 Mann** wurden von uns **gefangengenommen**. — Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts, 560 Gefangene, dabei ein Offizier, wurden eingebracht. — Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich anschließend an die am 31. 7. eroberten Höhen **bei Podzameze** drangen gestern Truppen des Generalobersten v. Woyrsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weichende Feind verlor **1500 Mann an Gefangenen** und 8 Maschinengewehre. — Vor Iwangorod lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte; der Halbkreis um die Festung zieht sich enger. — Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Lenczna; deutsche Truppen errangen neue Erfolge östlich von Kurow; sie machten 600 Gefangene. — Zwischen Lenczna und Zalin (nordöstlich von Cholm) schreitet der Verfolgungskampf vorwärts. Am Bug erreichten wir die Gegend nördlich von **Dubienka**. Österreichisch-ungarische Truppen dringen südwestlich von Wladimir—Wolynsk über den Bug vor.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

•

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 2. August. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Bei Damazzow gegenüber der Radomka-Mündung errangen unsere Verbündeten gestern neue Erfolge. — Westlich Iwangorod haben unsere siebenbürgischen Regimenter dem Feinde acht etagenförmig angelegte betonierte Stützpunkte mit dem Bajonett entrissen. Vier dieser Werke wurden allein von dem größtenteils aus Ruthenen bestehenden Infanterieregiment Nr. 50 erobert. Der Halbkreis um Iwangorod verengte sich beträchtlich. Wir nahmen 15 Offiziere und über 2300 Mann gefangen und erbeuteten 29 Geschütze (darunter 21 schwere), ferner 11 Maschinengewehre, einen großen Werkzeugpark und viel Munition und Kriegsmaterial. Unsere bewährten siebenbürgischen Truppen dürfen diesen Tag zu den schönsten ihrer ehrenvollen Geschichte zählen. — Unmittelbar östlich der Weichsel erstürmte eine unserer Divisionen die Eisenbahnstation Nowo-Alexandria und einige zunächst gelegene Positionen. Bei Kurow drangen deutsche Truppen, nachdem sie gestern zwei feindliche Linien genommen, in eine dritte ein. — Weiter östlich bis zum Wieprz hält der Feind noch seine Stellungen. Zwischen Wieprz und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Unsere zwischen Sokal und Krylow über den Bug gegangenen Truppen rücken in der Richtung Wladimir—Wolynskij vor. — In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Das gnädige Fräulein von Ujs.

Roman aus der Kriegszeit von Artur Brehmer.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Im Schützengraben, Abteilung: Hotel Kaiser von Rußland, saß Hauptmann von Karoll und las.

Das einen Brief, den ihm soeben die Feldpost gebracht hatte.

Einen Brief von ihr.

„Hochgeehrter Herr Hauptmann", schrieb sie, „ich bedauere sehr, daß ich Deutsch nicht so gut schreiben kann, wie ich möchte. Aber auch in mein geliebtes Ungarisch finde ich nicht Worte finden, um Ihnen mitzuteilen, wie peinlich ich mich wegen ein Ereignis fühle, durch das ich mich als unwert Ihres Vertrauens gezeigt habe."

Ja, war denn der Brief wirklich an ihn? doch. Da stand es ganz klar. Sein Name, sein Korps, sein Regiment und Bataillon.

„Ich habe wirklich, mir alle Mühe gegeben, um Kleinchen das Bleiben bei uns so leicht wie möglich zu machen, aber war ganz untröstlich und ich konnte ihm auf keine Weise glücklich und zufrieden machen. Er hat schrecklich geweint. Er hat nichts gegessen und immer gebettelt, hinaus zu lassen. Das hab ich getan, weil ich gedacht hab, er wird doch wieder kommen und das war eine schreckliche Schuld, denn seitdem haben wir ihm nicht mehr gesehen und haben auch nichts mehr von ihm gehört. Ein Hund, der ihm ähnlich sah, soll mit einem Bataillon später noch weg sein, das aber kann der Kleinchen nicht gewesen sein. Ich aber glaube, Sie werden diese Fahrlässigkeit nie verzeihn und das schmerzt mich, denn es war wie ein heiliges Vermächtnis, nein, wie Pfand Ihrer Wiederkehr, das Sie mir in dem braven Tier gegeben haben, den ich selbst so lieb hatte und der nicht an mich gewöhnen konnte. Ist denn das wirklich Ihrer?

Unsere und Ihre Erfolge im Kriege sind doch ganz wunderbar. Aber wer wird vom Kriege sprechen, einem mitten drin steht in dem so herrlich Furchtbaren. Es grüßt Sie auf das aufrichtigste Sarolta von Ujfarva."

Lange, lange hielt er diesen Brief in Händen. Armes Kerlchen, Armes Kerlchen das. Und doch, wem anderem als ihm dankte er diesen Brief, der ihn mit einem Glücksgefühle erfüllte, wie er es wohl noch niemals empfunden. Sie dachte also noch immer an ihn. Und wie nannte sie in dem Briefe das Kleinchen? Ein heiliges Vermächtnis nannte sie es.

Heilig?

Weshalb?

Weil es von ihm kam? Und während die Gedanken und Sehnsuchten in ihm wogten, fiel ihm wieder das Lied ein, das er nie mehr gesungen und das er aus seinem Erinnern zu verbannen gesucht hatte, um nicht immer und immer wieder an unsinnige, unmögliche Hoffnungen erinnert zu werden.

Nie, nie wird er die Geliebte erlangen! Dafür aber hatte er auf immer einen treuen Freund verloren: ihn, Kleinchen.

Und er träumte sich zurück in die Zeit dort zu Hause, in diese Zeit, die erst gestern gewesen und heute schon so weit zurücklag, und es war ihm, als werde alles vor ihm förmlich, greifbar, lebendig und nehme feste Gestalt an. Das Schloß, der Garten, die Terrasse und — Sie. Und in diesem Augenblicke hörte er auch das Jubelgebell seines Hundes. So klar, so deutlich, daß es weit aus der Traumwelt zur Wirklichkeit wurde und ein lehmiger, kläffender, jubelnder Köter sprang ihn an und umbellte und umwedelte ihn, und sprachlos vor Staunen sagte der Hauptmann nichts als: „Kleinchen, wie kommst denn Du her? . . ."

Der Joseph aber — Josip Willoczky mit Namen — schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und: „Herr Hauptmann", rief er, „ich kann ich nicht anders, ich muß ihm abküssen, dem Hund da." Und er küßte ihn wirklich ab, wie man nur einen Freund abküßt und die Tränen rannen ihm nur so über die Wangen . . .

Hauptmann von Karoll brauchte drei Tage zu seiner Antwort an das schöne Mädchen. Es schreibt sich nicht so leicht im Schützengraben, selbst dann nicht, wenn einem das Genie eines Josip Willoczky zur Verfügung steht, der einem aus einem Bock und einem Brett einen wundervollen Schreibtisch zusammenzimmert.

Nein, es schreibt sich nicht so leicht, wenn jeden Augenblick eine neue Meldung kommt und wenn das Feldtelephon nicht zur Ruhe kommt. Schreibt sich wahrhaftig nicht leicht, wenn die Granaten über einen platzen und neugierig den Unterstand aufreißen wollen, wenn leichtumwolkte Schrapnells hoch in der Luft bersten und prasselnd ihren eisernen Gruß herunterregnen lassen. Am schwersten aber schreibt es sich, wenn man so viel zu schreiben hat und weiß, daß man nichts, oder fast nichts davon zu schreiben berechtigt ist.

Drei Tage brauchte er drum, und dann erst wurde der Brief fertig.

„Nein, nein, Sie brauchen sich wirklich keinen Vorwurf zu machen, denn Kleinchen ist da. Er ist hier bei mir und weiß der liebe Gott, wie er den Weg zu mir her gefunden hat. Ist es nicht wie ein Wunder? Folgt mir durch Fährnisse und Kriegsgetümmel in ein fremdes Stück Erde, weit, weit weg von dort, wo wir lebten und findet mich! Ist es nicht ein Wunder der Treue und Liebe? Aber er ist nicht das Einzige, was mir hierher gefolgt ist. Der Duft eines Liedes und der einer Rose folgen mir auch. Und noch etwas, von dem ich nicht sagen und schreiben darf. Wissen Sie, was das ist? . . .

Morgen dürfte es eine Schlacht geben. Es drängt hier alles nach allerdings leider nur örtlicher Entscheidung. Daß es ein Sieg wird, das ist gewiß. Was aber wird mir der Sieg bringen? Den Tod?

Ich bin schon höheren Tod gestorben als diesen, denn: „selbst stirbt der, der sein Hoffen begräbt". Ich aber habe es begraben und nur ein Erinnern, gleich dem Duft einer Rose läßt mich daran glauben, daß ich an ein Hoffen gedacht."

Das schrieb er, und diesen Brief schickte er ab. Aber solch ein Brief braucht so lange, ehe er in die Hand dessen gelangt, dem er gehört . . .

Graf Ehrbach von Ehrbachshausen war täglicher Gast im Hause der schönen Baronin von Geldern. Er war noch nicht im Felde, denn er organisierte eine große Aktion. Daß ihm Sarolta gefiel, davon legte jeder seiner Blicke, jedes seiner Worte, jede seiner zahllosen Aufmerksamkeiten Zeugnis ab. Aber er konnte doch nicht umhin zu finden, daß sie eine sehr schwer zu behandelnde, höchst kapriziöse junge Dame sei, deren Launen nur schwer zu ertragen waren. Das heißt, Launen nannte er es natürlich nicht, sondern Stimmungen. Nur die Baronin brauchte das härtere Wort und machte ihrer Nichte ganz ernste Vorhaltungen.

„Liebe Sari, ich begreife dich wirklich nicht. Ich verstehe deine ganze Art Ehrbach gegenüber nicht. Ich weiß

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front wurde eine feindliche Abteilung im Ledro-Tale westlich Bezzocca überfallen und unter großen Verlusten zurückgeworfen. In den Judicarien vertrieben unsere Patrouillen zwei italienische Beobachtungsposten, die sich auf den Höhen nordwestlich Condino eingenistet hatten. Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches geändert. — Im Küstenlande herrscht in den nördlichen Teilen größtenteils Ruhe. Im Plateau hält Geschützkampf an. Die gegen unsere Stellung östlich Polazzo geführten starken italienischen Angriffe wurden durch einen Gegenangriff, der unsere Infanterie bis über die ursprünglichen Stellungen hinausführte, vollständig zurückgeschlagen.

*

Die Einnahme Mitaus.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Mitau ist in deutscher Hand und damit der Schlüssel zu dem wichtigen Handelshafen Riga mit seiner hochentwickelten Industrie. Unser Vormarsch auf Riga von direkt westlicher Richtung aus war bereits bis über Tuckum hinaus vorgeschritten. Dort liegt aber die Bahnstrecke, ohne deren Beherrschung ein ersprießlicher und energischer Angriff auf diesen Stützpunkt nicht gut oder wenigstens nicht ohne große Schwierigkeiten und Verluste durchzuführen war, zu dicht unter dem Wirkungsbereich der schweren Geschütze der russischen Flotte, die nach Meldung des russischen Generalstabes nicht versäumt hat, in die Kämpfe einzugreifen. Deshalb hat man auch vom Südwesten her den Angriff weitergetragen. Mitau ist in unserem Besitz und Riga wird sich nunmehr nicht mehr lange halten können. Hier sind große Werkstätten, die einen wesentlichen Teil der Bedürfnisse des russischen Heeres deckten, und reiche Lager der verschiedensten Rohmaterialien. Außerdem befestigt der Besitz Rigas natürlich unsere maritime Haltung in der Ostsee ungemein und bedroht die Verbindungen Petersburgs, die auch durch unsere neuen Erfolge östlich von Poniewicz weiter gefährdet sind. Wir haben jetzt die Bahn nach Dünaburg, die die russische Hauptstadt mit dem Weichselgebiet verbindet, fest in der Hand.

Deren Beherrschung bedroht auch ernstlich die Festungen Kowno und das befestigte Wilna, von denen der letztere Ort den Hauptzufuhrstützpunkt für die Njemen-Linie bildet. Unsere Erfolge nordöstlich Suwalki und nordwestlich Lomza eröffnen die besten Aussichten auf die völlige Eindrückung der Njemen—Narew-Front.

Zusammen mit dieser großzügigen Offensive im Norden wird der Druck gegen die russische Weichsel—Bug-Stellung von Süden her immer stärker und verhängnisvoller. Die Truppen des Generalobersten v. Woyrsch treiben den nördlich von Iwangorod in die feindliche Front getriebenen Keil immer weiter nach Osten, so zugleich Iwangorod und Warschau umklammernd. Der erstere wichtige Punkt ist nun fast ganz eingeschnürt. Südlich von Iwangorod hält der Feind zwar noch stellenweise stand. Aber in breiter Linie von Cholm bis zum Bug wird er einheitlich nach Nordosten abgedrängt. Die deutschen Truppen bei Dubienka und die österreichischen bei Wladimir—Wolynsk sind dabei, auch das Bahnstück Cholm—Kowel in ihre Hände zu bringen und zeigen bereits eine merkliche Spitze gegen Brest-Litowsk. Warschau und Iwangorod werden immer mehr zu wankenden Außenposten.

Die Entvölkerung Warschaus.

Wien, 2. August.

In Warschau sind die Banken und Kassen schon seit dem 16. Juli fortgeschafft. Viele Bahnanlagen sind zerstört, die Filtrierungsanlage, die Gasanstalt und die Brücken sollen in die Luft gesprengt werden. Die schwere Artillerie ist zum größten Teil fortgeführt. Die Räumung Warschaus von Zivilbevölkerung und Militär (außer dem notwendigsten Garnisonsbestande) geht in beschleunigtem Tempo vor sich. Von den 900 000 Einwohnern haben bis Ende Juli 200 000 die Stadt verlassen. Die Zivilbevölkerung verläßt die Stadt nur ungern. Die höheren Beamten verreisen zumeist, die kleinen und die Arbeiter aber bleiben lieber. Es herrscht die Furcht, in das russische Heer eingereiht zu werden. Viele Leute erwarten ungeduldig die Ankunft der Österreicher, weil sie sich den polnischen Legionen anschließen möchten. Aus der Front werden die Juden weggeschafft, jedoch wimmelt es bis jetzt in Warschau noch von Juden. Polizei und Ochrana halten förmliche Treibjagden ab, denen meistens die Jugend zum Opfer fällt. In die verschiedenen Vereinigungen der Jungschützen und Scouts hatten sich Spitzel eingeschlichen und glaubten hier viel Stoff zu Angebereien gefunden zu haben. Ganze Gruppen zu fünfzig Köpfen wurden festgenommen, in Ketten geschlossen und abgeführt.

England kann Rußland nicht helfen!

Lodon, 2. Aug. (Zens. Frkft.) Die „Times" entwickelt in einem Artikel die Frage, was nun mit den Festungen Rowogeorgiewsk, Warschau und Iwangorod geschehen werde. Werden sie geräumt oder werden sie besetzt gehalten? Durch diese Festungswerke laufen die Eisenbahnen, die die Deutschen für die Fortsetzung ihres Vormarsches nötig haben, und dieser Vormarsch wird behindert werden, wenn die Eisenbahnen, sei es auch nur zeitweise, nicht vollständig in den Händen der Deutschen sind. Werden jedoch Besatzungen in den Festungen zurückgelassen, dann sind dafür mindestens 100 000 Mann nötig, die man wohl niemals wiedersehen wird, da gegen das deutsche Geschütz die Festungswerke sich doch nicht halten können. Es spricht also manches dafür, die Festungswerke den Deutschen zu überlassen. Der Großfürst werde wohl wissen, was er im Interesse Rußlands zu tun habe, meint die „Times". Jetzt komme auch der Augenblick, in dem die Russen Hilfe aus dem Westen erbitten werden. Das Blatt erklärt, daß diese Hilfe nicht gegeben werden könne. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hielten die Verbündeten 2 Millionen Deutsche fest und an den Dardanellen verhinderten sie die Türken, sich nach der kaukasischen Front zu begeben. „Rußland würde es nichts nützen, wenn wir auf Abenteuer ausgingen", sagt die „Times", „denn das ärgste was Rußland geschehen könne, würde sein, daß Franzosen, Engländer und Belgier nicht mehr imstande wären, gegen Deutschland standzuhalten." Der größte Trost, den die „Times" zu geben weiß, ist, daß Deutschland nun das Maximum seiner Truppen an der Front habe und daß es nun bald am Ende seiner Kraft sein werde. Rußland müsse auf die westlichen Verbündeten rechnen, ebenso wie die Verbündeten auf Rußland zählen könnten. Niemand habe die Absicht Frieden zu schließen, solange der vollkommene Sieg nicht errungen sei.

6 englische Regierungsdampfer durch ein U-Boot versenkt.

Kopenhagen, 2. Aug. (Ktr. Bln.) „Politiken" wird aus London gemeldet, daß gestern sechs bewaffnete englische Regierungsdampfer aus Lowestoft durch ein und dasselbe deutsche Unterseeboot versenkt worden seien.

Englischer Mißbrauch des Roten Kreuzes.

Die Engländer fahren fort, die Nichtachtung aller Kriegsgebräuche zu einem völligen System auszubauen. Aus London wird gemeldet:

Aus einem vom englischen Brigade-General W. Ascherley bekanntgegebenen Korpsbefehl des Lieut.-General Sire H. H. Allenbay, K. C. B. Commanding 5. Korps, vom 21. Mai 1915, der deutschen Truppen in die Hände gefallen ist, ergibt sich die Tatsache, daß englische Truppen Lazarettautomobile unter Nichtachtung des „Roten Kreuzes" zum Transport von fechtenden Truppen und von Kriegsmaterial benutzt haben.

Wir sind überzeugt, daß der englische „Cant" in der Lage sein wird, auch allen diesen zivilisierten Anschauungen von völkerrechtlicher Moral ein heuchlerisches Unschuldsmäntelchen umzuhängen. Und hat es ein solches, dann ist auch das schlimmste Verbrechen dem englischen Geist ein Ausdruck höherer Kultur.

Aus Italien.

Hamburg, 2. Aug. (WTB.) Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Zürich: Der „Tagesanzeiger berichtet aus Rom: Die neutralen Journalisten wurden im Pressebüro informiert, daß keine Kriegserklärung Italiens an die Türkei in Aussicht genommen sei.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 2. Aug. (WTB.) Die „Vossische Zeitung" weist unter Bezugnahme auf die in Kürze zu erwartenden Angaben über die voraussichtlichen Erträge der diesjährigen Ernte darauf hin, daß Deutschland im Durchschnitt an Brotgetreide eine gute Mittelernte zu verzeichnen habe und daß außerdem aus der vorigen Ernte noch große Bestände zur Verfügung stehen, die man wohl mit 600 000 bis 700 000 Doppelzentner annehmen dürfe. Unter diesen Umständen, so fügt das Blatt hinzu, darf es als sehr wahrscheinlich gelten, daß die Reichsgetreidestelle, sobald das Ergebnis der Schätzung vorliegt, eine allgemeine Erhöhung der Brotration vornehmen wird.

Berlin, 2. Aug. Der „Berl. Lok.-Anz." meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier: In letzter Zeit wurden große russische Truppenmassen über Warschau in der Richtung gegen Lublin befördert. Bestechung und Verrat vermehren sich erschreckend. Der Stab der 5. in Grodisko, 30 Kilometer südwestlich der Mitte Warschaus stationierten Armee, der zugleich die Kanzleigeschäfte der 2. Armee besorgte, wurde verhaftet. Einige Personen vom Stabe wurden erschossen. Der Rest wurde in den Militärgebäuden des Warschauer Hlazienki-Parks untergebracht und unter strenge Bewachung gestellt.

— Dem „Berl. Tagebl." wird von seinem Sonderberichterstatter aus dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet, die Räumung von Warschau von der Zivilbevölkerung und dem Militär gehe in beschleunigtem Tempo vor sich. Von den 900 000 Einwohnern haben bis Ende Juli 300 000 die Stadt verlassen. Aus allen Banken sind die Kapitalien längst zurückgezogen worden.

Washington, 2. Aug. (WTB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Wiedereroberung der Stadt Mexiko durch die Streitkräfte Carranzas wird amtlich bestätigt.

*

Berlin, 2. Aug. Seit dem Beginn der großen Offensive am 1. Mai bis heute betrug die Siegesbeute der Verbündeten im Osten rund 747 000 Mann an Gefangenen.

Wien, 2. Aug. Der Gesamtschaden, den die Beschießung von Ragusa am 18. Juni durch die italienische Flotte verursacht hat, ist endgültig auf 80 Kronen festgestellt worden.

Konstantinopel, 2. Aug. Zuverlässigen Privat[illegible] zufolge ist ein großer russischer Torpedobootszerstörer aus unbekannter Ursache im Schwarzen Meer auf der Höhe von Keeken östlich von Schile gesunken.

Basel, 2. Aug. Angeblich wird eine italienische Expedition gegen die Türkei vorbereitet, die vorläufig Kleinasien zum Ziel haben wird.

Munzingen, 2. Aug. Hier wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeschossen und die beiden [illegible] verletzten Insassen gefangen genommen. Das Flugzeug gehörte zu einem Geschwader von sechs Fahrzeugen, das den neuen Luftangriff gegen Freiburg i. B. ausgeführt [illegible]

*

Kupfer- und Messingsammlungen.

Berlin, 2. Aug. (Zens. Bln.) Die Bevölkerung [illegible] heute gleich in Scharen zu den von der Gemeinde [illegible] angegebenen Sammelstellen geeilt, um Kupfer- [illegible] Messinggeschirr, das bisher im Haushalt Verwendung fand, nun aber für Kriegszwecke aufgestapelt wird, zu liefern. Hunderte von Zentnern Kupfer und Nickel sind in diese Weise heute zusammengebracht worden und es ist zu erwarten, daß dieser Eifer, dem Vaterlande zu dienen, in den nächsten Tagen eher eine Steigerung, als eine Minderung erfahren wird.

Von Freund und Feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Ein Kaiserwort.

Köln, 2. Aug.

Gelegentlich des gestrigen feierlichen Vorabendamtes in der Domkirche erklärte Kardinal v. Hartmann: „Wenn wir mit großem Vertrauen auf den endgültigen Sieg in die Zukunft schauen dürfen, so verdanken [illegible] vor allem der Huld und der Güte Gottes. Als [illegible] einigen Wochen unserem Kaiser zu der glücklichen [illegible] des Krieges im Osten Glück wünschen durfte, [illegible] Kaiser mit der Hand nach oben und sprach in [illegible] Überzeugung die Worte: „Der da droben hat geholfen!"

„Cholm in der Verfolgung überschritten."

Berlin, 2. Aug.

Unser Generalstabsbericht vom gestrigen Tage [illegible] daß deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen bei Kurow (östlich von Nowo-Alexandrija), südlich Lenczna, südwestlich und südlich von Cholm sowie [illegible] lich von Dubienka geworfen haben. Darauf [illegible] Feind beiderseits des Bug und auf der Front [illegible] Bug und Lenczna den Rückzug an, worauf die [illegible] Truppen in der Verfolgung Cholm überschritten.

Außer seiner wichtigen strategischen Bedeutung [illegible] Stützpunkt an der Bahnlinie Iwangorod—Lublin—[illegible] Kowel hat Cholm für die russische Regierung [illegible] ganz besonderen Wert. Hier betritt die deutsche [illegible] rein russischen Boden. Cholm gehört zu den [illegible] russischen Städten, wurde vor vier Jahren von [illegible] getrennt und ist der Sitz eines griechisch-orthodoxen [illegible] bischofs, der als der einflußreichste russische Kirchenfürst [illegible]

Wer die enge Verbindung der russischen [illegible] der russischen Kirche kennt und weiß, wie gerade [illegible] russischen Volksseele die heiligen Stätten [illegible] äußerlichen Gloriole des großen Mütterchens [illegible] gehören, wird begreifen, daß die Eroberung [illegible] Zusammentritt der Duma den russischen [illegible] ihre auf die Opferfreudigkeit der Muschiks [illegible] Reden sehr unbequem in die Quere kommt.

Norwegen braucht deutsche Kohle.

Christiania, 2. Aug.

In hiesigen Kohleneinfuhrkreisen erregt das [illegible] Deutschland beabsichtige ein vollständiges Kohlenausfuhrverbot, um weitere Preissteigerungen zu verhindern, großes Aufsehen und teilweise Bestürzung, da man gehofft hat, deutsche Kohlen und Koks in größeren [illegible] einführen zu können, um dadurch der englischen [illegible] wachung zu entgehen.

Englands Kohlenausfuhr zeigt, wie seine [illegible] überhaupt, einen bedeutenden Niedergang. Sie betrug im Mai 2 264 000 Tonnen, im Juni 2 314 000, die [illegible] insgesamt im Juni nur 3 487 731 Tonnen gegen [illegible] im vorigen Jahr, nicht einberechnet die Verschiffungen [illegible] die Admiralitätsrechnung. Dieser Niedergang ist [illegible] durch die geringere Ausfuhr nach Skandinavien [illegible] Spanien veranlaßt. Die Regierung hat durch das Kohlenausfuhrverbot zwar ein Fallen der Kohlenpreise [illegible] erreicht, anderseits aber einen großen Teil der [illegible] Einnahmen durch die Kohlenausfuhr eingebüßt.

Mißtrauen gegen Italiens Finanzen.

Chiasso, 2. Aug.

Angesichts der sich steigernden Entwertung der [illegible] nischen Valuta verbot die Regierung des Kantons [illegible] den Beamten bei Strafe, ihren Gehalt in italienischem Geld umzuwechseln. Kaufmännische Vereinigungen des Kantons beantragten beim Bundesrat, nach dem Kriege in Tessin umlaufende italienische Geld einzuziehen, Italien zurückzusenden und dann den Umlauf des italienischen Geldes überhaupt zu verbieten.

Bisher war man in der Schweiz dem italienischen Geld gegenüber besonders zuvorkommend. Man [illegible] daß im Kanton Tessin das italienische Silber- und [illegible] geld eine überragende Ausnahmestellung einnahm. [illegible] der Fremde sich, was die Münzwährung anbelangt, [illegible] schon in den Gefilden des dem Kreuze von Savoyen [illegible] stehenden Apenninenreiche wähnen konnte. [illegible] mußte er dann auf dem Rückwege nach Norden die [illegible] liche Erfahrung machen, daß er die im Tessin [illegible] schätzten italienischen Münzen in der übrigen Schweiz [illegible] ein beträchtliches Aufgeld in schweizerische [illegible] mußte.

Kein englisches Gold nach Frankreich.

London, 2. Aug.

Die Engländer sind insoweit mit den Franzosen [illegible] Herz und eine Seele, als sie gütigst erlauben, daß [illegible] französischen Pioupious den letzten Blutstropfen [illegible] lische Interessen verspritzen und englische Truppen [illegible] französischen Kanalküste ein Bollwerk für die Sicherheit des Inselreiches schaffen. Aber daß sie den Franzosen [illegible] diese großen Dienste nur das kleinste Entgegenkommen [illegible] zeigen sollten, das gibt es nicht.

Ein besonderer Armeebefehl erklärt es als [illegible] und durchaus nicht erwünscht, daß Offiziere und [illegible] Personen, die sich in königlichen Diensten [illegible]

---

nicht, was du gegen ihn hast. Eine Vernunftheirat? gut. Aber warum denn nicht. Sei versichert, die Vernunftheiraten schlagen besser aus als die Unvernunftsheiraten. Und das, was so ein Mädel wie du, von Liebe träumt, ist Unvernunft. Er ist ein prächtiger Mensch und hat einen Rang und einen Titel, um den ihn viele beneiden können. Von unserer Familie hat ja doch mehr oder weniger jeder nur einen Titel geheiratet. Ich allerdings nur den einer Baronin. Aber die Geldern gehören zum Uradel, das weißt du ja. Tante Margit hat einen Fürsten genommen. Ilka einen italienischen Herzog. Nun? und hast du jemals von einer von uns eine Klage gehört, daß sie unglücklich sei? Sieh, Kind, ich will doch dein Bestes, nicht wahr? Und da kann ich dir nur eines raten, greif zu. Mit beiden Händen greif zu."

Sarolta, die am Klavier saß, lächelte nur und schien in diesem Augenblicke die Erfahrenere, Verständigere, jedenfalls aber die Überlegenere zu sein.

„Es gibt vielerlei Titel, Tante. Es kommt nur darauf an, welchen du am höchsten veranschlagst."

„Nun, einen höheren als den Titel Erlaucht kannst du dir doch wohl nicht wünschen."

„Doch, Tantchen, doch", und ihre Finger trällerten das Lied auf den Tasten, das sie jetzt immer spielte.

„Es kommt mir beinah vor, als ob du keine andern Noten mehr kennst, als diese", meinte die Baronin nervös.

„Doch. Aber gerade in ihnen, gerade im Text dieses Liedes kommt der Titel vor, den ich vorziehe." Und sie sang, diesmal in deutscher Sprache: „Mein Held und mein Ritter, oh komme zurück, es blüht in den Armen dir heißestes Glück. Oh sieh, wie die Lippen verlangend erglühn, oh fühlst du das Glück nicht dir wonnig erblühn? Mein Held und mein Ritter, es ruft dich so laut, das Herz deiner Liebsten, das Herz deiner Braut!" Ist das nicht schön, Tantchen? Und habe es doch nur so armselig ins Deutsche übersetzen können. Aber eines mußt du mir zugestehn: Mein Held und mein Ritter ist schöner als Erlaucht."

„Ich weiß ja, auf wen es abzielt, Kind, und dieser Herr von Karoll . . ."

„Oh Tantchen", bat aber das junge Mädchen und stand auf. „Wir wollen diesen Namen nicht nennen. Überlasse das mir." Sie nahm eine ihrer köstlichen Stickereien zur Hand und ging damit auf die Terrasse.

(Fortsetzung folgt.)

[illegible] Gold dorthin mitnehmen. Wer Geld mitnehmen [illegible] glaubt, soll Noten wählen. Sobald Truppen[illegible] ihre Standlager in Frankreich erreichen, wird ein [illegible]meister oder Offizier des Soldamtes bei ihnen er[illegible], um ihnen englisches Geld in französische Münze [illegible]wechseln.

Auch in der kleinsten Kleinigkeit zeigt sich der be[illegible]nde englische Egoismus. Französisches Blut wird [illegible]bar akzeptiert, englisches Gold darf aber auch in ge[illegible] Mengen dem entkräfteten französischen Umlauf [illegible] zufließen, sondern bleibt zu Englands Ruhm und [illegible]fahrt aufgespart.

Der genasführte Vierverband.

Eine Fabrik falscher militärischer Dokumente

Basel, 2. August.

Großes Aufsehen erregt die Verurteilung eines Oster[illegible] Saria und eines Schweizers Ehrsam, die seit [illegible] ein ebenso eigenartiges wie einträgliches Geschäft [illegible] Zürich aus betrieben. Sie fabrizierten nämlich so[illegible]te geheime Dokumente, die deutsche und österreichisch[illegible]sche Kriegsvorbereitungen betrafen, z. B. graphische [illegible]bahnfahrpläne, Zeichnungen von Befestigungen, Auf[illegible]pläne, Marineanlagen usw. und verkauften diese oft [illegible] ungeschickt angefertigten Sachen an Frankreich, Rußland, Italien, Belgien. Das Geschäft ging ausgezeichnet. [illegible] sechs bis sieben Jahren hatte die Firma Saria-Ehrsam [illegible]weise eine Gesamteinnahme von fast 20 000 Francs. [illegible] die Aufzeichnungen in den Geschäftsbüchern er[illegible], waren die Hauptleidtragenden Rußland, England [illegible] Frankreich, daneben standen als Kunden der Firma [illegible] und Italien mit kleineren Summen. Man muß [illegible] darüber wundern, daß die Fachleute des heutigen [illegible]verbandes auf einen so plumpen Schwindel [illegible] konnten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vor ihrer Abreise aus der durch den Krieg so schwer [illegible]suchten Ostmark erließ **die Kaiserin eine Kundgebung [illegible] die Provinz Ostpreußen**, in der es u. a. heißt: Ein [illegible], das so mutig die Heimat sich wiedererobert durch [illegible] Arbeit und Gottvertrauen, wird auch der Herr nicht [illegible]. Ich kehre tief ergriffen zurück und kann dem [illegible] berichten, daß seine treuen Ostpreußen den Mut [illegible] verlieren, ihm und dem Herrn vertrauen, an der [illegible] nicht verzagen, sondern mutig am Wiederaufbau [illegible].

+ Durch Bundesratsverordnung vom 27. Mai und [illegible] ist allen denjenigen, die **Verbrauchszucker in [illegible] von mehr als 50 Doppelzentnern** in Gewahr[illegible], die Pflicht auferlegt, ihre Bestände der Zentral[illegible]gesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Da [illegible] den Bestandaufnahmen im Juni und Juli heraus[illegible] hat, daß mehrfach die vorgeschriebenen Anzeigen [illegible]lassen sind, so wird erneut darauf hingewiesen, daß [illegible] der Zucker der bezeichneten Mengen im Besitz hat, [illegible]halter, Spediteure, Fabrikanten, Händler, Brauer, [illegible]gewerbetreibende usw.) zur Anzeige verpflichtet ist [illegible] sich durch Unterlassen der Anzeige strafrechtlichen [illegible] aussetzt.

+ In der am 20. Juli veröffentlichten Verfügung über **Bestandmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten** scheint der Ausdruck „gebrauchte und [illegible]gebrauchte Fertigfabrikate" vielfach so verstanden zu [illegible], als ob Gegenstände, die gegenwärtig in Benutzung [illegible], nicht meldepflichtig seien. Diese Auffassung ist irrig. [illegible] Fertigfabrikate sind zu melden, die gebraucht [illegible] und im Betrieb sind. Die Meldung muß auch [illegible] erfolgen, wenn die Gegenstände unentbehrlich [illegible] und beispielsweise zur Herstellung von [illegible]lieferungen gebraucht werden. Die Weiterbenutzung [illegible] der Verkauf der gemeldeten Gegenstände werden in [illegible] Weise beeinträchtigt. Diese Bestandsmeldung ist [illegible] mit einer Beschlagnahme zu verwechseln. Die Melde[illegible] bezieht sich nur auf Gegenstände, die ganz oder [illegible] aus Kupfer hergestellt sind. Teile, die aus Kupfer[illegible] (Messing, Bronze u. dgl.) bestehen, sind nicht [illegible]pflichtig. Bei Gegenständen, die wegen ihres Ein[illegible] zum Zwecke des Wiegens nicht herausgenommen [illegible] können und sich auch der Ausmessung zwecks Be[illegible] des Gewichts entziehen, genügt es, das Gewicht [illegible] es geht, zu schätzen.

[illegible] In- und Ausland.

Genf, 2. Aug. Wie von einer hohen Persönlichkeit des [illegible] verlautet, gedenkt der Papst Ende September oder [illegible] in den ersten Oktobertagen ein großes Kon[illegible] einzuberufen, zu dem er alle italienischen und [illegible] Mitglieder des Heiligen Kollegiums einladen [illegible]. Es handele sich hierbei um eine weitere Friedens[illegible] des Papstes.

Lyon, 2. Aug. „Lyon Républicain" läßt sich aus Saloniki [illegible]: Die griechische Regierung beabsichtigt, mit den [illegible] gewisse Einzelheiten der Besetzung von Mytilene [illegible], besonders betreffend die Bezirke, welche den [illegible]behörden unterstellt sein sollen.

Vor einem Jahr . . .

Gedenkblätter zum Ausbruch des Weltbrandes.

III. Die Brandstifter.

Trotz der langjährigen, durch Ströme Goldes gekitteten Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland war man [illegible] Petersburg mit Recht sehr im Zweifel, ob Frankreich [illegible]gesellschaft leisten würde. Sasonow erklärte am [illegible] Juli dem englischen Botschafter: „Wenn Rußland der [illegible] Frankreichs sicher ist, wird es alle Fährnisse des [illegible] auf sich nehmen." Die französischen Staatsmänner [illegible]. Am Ende war die serbische Sache zu unsauber [illegible] viel zu gleichgültig, und das Risiko war zu groß, so[illegible] man des bewaffneten Beistandes Englands nicht [illegible] war. Erst am 29. Juli abends konnte Sasonow den [illegible] Iswolski in Paris beauftragen, der französischen [illegible] für ihre treue Bereitwilligkeit zu danken! Was [illegible] inzwischen geschehen? Am 29. Juli hatte Grey eine [illegible] mit dem deutschen Botschafter, in der er ihn [illegible] warnte, „sich durch den freundschaftlichen Ton zu [illegible] Glauben verleiten zu lassen, daß England beiseite [illegible] würde". Noch vor dieser Unterredung hatte Grey [illegible] französischen Botschafter von deren Inhalt Mitteilung [illegible]. Zweifellos beeilte sich dieser, die Kunde nach [illegible] zu drahten, wo sie die Haltung der Regierung ent[illegible]. In Petersburg hatte man am Abend desselben [illegible] die Hilfszusage in der Hand und bedankte sich in [illegible] dafür.

Auch in London hatte man anfangs geschwankt, ob der längst geplante, herbeigewünschte und oft angedrohte Vernichtungskrieg gegen Deutschland jetzt begonnen werden solle. Der Anlaß war zu geringfügig. Aber am 29. Juli hatte die Kriegspartei im englischen Kabinett die Oberhand gewonnen, und die Folge war eine Schwenkung nach der Seite des Zweibundes, die sich in der Unterredung Greys mit dem deutschen und vorher mit dem französischen Botschafter äußerte.

Der 29. Juli 1914 ist als der eigentliche Geburtstag des Weltkrieges anzusehen.

Betont sei noch folgendes: Während Deutschland seinen Verbündeten bestimmt hat, die vorhin schroff abgelehnte Diskussion der Note an Serbien sich gefallen zu lassen und noch am 30. Juli direkte Verhandlungen mit Rußland aufzunehmen, weigerte sich die französische Regierung entschieden, in Petersburg auf Mäßigung zu dringen, und bezeichnete die dahingehende Einladung Deutschlands als einen Versuch der Verleitung zur Untreue. Hätte die französische Regierung Rußland zur Nachgiebigkeit bestimmt, gleich wie dies von Berlin aus in Wien geschehen ist, der Krieg wäre noch in letzter Stunde vermieden worden. Aber anstatt dessen kam die Bereitwilligkeitserklärung Englands, und das entschied für den Krieg.

Noch nach der russischen Mobilmachung, am 31. Juli, vertraute Grey, „daß die Lage nicht unwiderbringlich verzweifelt sei", wie er an seine Botschafter in Berlin und Paris telegraphierte. Und in der Tat, hätte England an diesem Tage erklärt, es wolle auf alle Fälle neutral bleiben, die russische Mobilmachung wäre, noch bevor die deutsche angeordnet war, rückgängig gemacht worden, und der Friede wäre erhalten geblieben, aber eine solche Erklärung konnte und wollte Grey nicht abgeben, nachdem er sich zwei Tage zuvor Frankreich gegenüber zur Waffenhilfe verpflichtet hatte. England war zur Kriegführung an Frankreichs und Rußlands Seite fest entschlossen. Es suchte nur noch nach einem Vorwand. Dieser Vorwand fand sich in der Neutralität Belgiens.

In der genannten Depesche vom 31. Juli fragte also Grey durch seine Botschafter in Berlin und Paris an, ob die deutsche und ob die französische Regierung gewillt seien, die belgische Neutralität zu achten. Die Anfrage an Frankreich war pure Heuchelei, denn wie es damit stand, wußte Grey wohl sehr genau. Auf die Gegenfrage des deutschen Botschafters in London, ob im Falle einer bejahenden Antwort England sich verpflichten wolle, neutral zu bleiben, antwortete Grey ausweichend, gab aber zu, auf dieser Verpflichtung allein die Neutralität Englands nicht zusichern zu können.

Deutschland fuhr bis zum 9. August fort, England bedeutende Konzessionen anzubieten als Preis für seine Neutralität. Es verpflichtete sich, für den Fall eines Sieges die Integrität Belgiens, die Integrität Frankreichs und seiner Kolonien zu achten. Es verpflichtete sich ferner, die französischen Küsten nicht anzugreifen, und keinen Seekrieg gegen die französischen Handelsschiffe zu führen. Aber auf alle diese Angebote antwortete England: es könne sich zu nichts verpflichten, es wolle seine Hände frei haben.

Landwirte!

Sämtliches Brotgetreide, Hafer, Gerste und Oelfrüchte sind beschlagnahmt. Jeder, der auch nur eine kleine Menge dieser Erzeugnisse verkauft, macht sich strafbar!

Die Hände frei haben? Wozu? Um an Frankreichs Seite in den Krieg einzutreten!

Denn zur Hilfeleistung an Frankreich war England auf jeden Fall verpflichtet, obgleich es der Welt und dem englischen Volk gegenüber immer nur hieß, daß die Entente cordiale mit Frankreich nicht die Pflicht der Kriegshilfe einschließe. Am 2. und am 3. August erklärte — wie wir jetzt aus dem französischen Gelbbuch erfahren — Grey dem französischen Botschafter in London, daß das Auslaufen der deutschen Flotte allein, wenn es als Bedrohung Frankreichs angesehen würde, England zum Krieg gegen Deutschland nötigen müßte.

Also auch wenn Deutschland die Neutralität Belgiens geschont, hätte eine kriegerische Aktion zur See gegen Frankreich genügt, damit England zu den Waffen greife.

Aber in diesem Falle wäre es ein gewöhnlicher, nüchterner Diplomatenkrieg. Die große Masse des englischen Volkes hätte ihn entschieden verworfen und der Welt gegenüber hätte der „moralische Beweggrund" gefehlt. Diesen lieferte — glücklicherweise! — die unvermeidliche und unabwendbare Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland. Nun hieß es: England macht Krieg, um das verletzte Recht eines kleinen Landes zu schützen!

Die englische Tugend war gerettet. Und so begann der Weltbrand, unter Rußlands Anstiftung, unter Englands Leitung. Gott strafe die Schuldigen . . . *Politicus.*

In der Duma wird geredet.

Zuckerbrot für die Polen.

CB. Berlin, 2. August.

Unter dem Dräuen eines furchtbaren aber verdienten Schicksals, das mit dem deutschen Heerbann gegen die moskowitische Herrschaft heranzieht, ist gestern die Duma eröffnet worden. In der Not des Reiches soll sie helfen, soll versuchen, die politischen und militärischen Fehler gut zu machen, die zur jetzigen Lage geführt haben. Die Anzeichen für ein Gelingen sind nicht vielversprechend, denn die Stimmung im russischen Volke ist düster und verdrossen und schon berichtet man von dort und da aus dem Russenreiche, daß sich dunkle Gewalten regen, daß man anfängt, nach Schuldigen zu suchen und von Verantwortung zu sprechen. Die Duma aber hat einstweilen begonnen, zu reden.

Zunächst ließ sich der Präsident der Volksvertretung, Rodsianko, hören. Er begrüßte die anwesenden diplomatischen Vertreter der verbündeten Mächte und legte es auf eine billige Demonstration der Tribüne an. Rodsianko mahnte zur Einigkeit und Entwicklung aller Kräfte der Nation in diesem gefährlichen Augenblick. Er forderte die Abgeordneten auf, der Regierung den Weg zu diesem Ziele anzugeben. Er entbot der russischen Armee Grüße, welche die Angriffe des Feindes unermüdlich abwehre. Dann begrüßte Rodsianko die diplomatischen Vertreter der befreundeten und verbündeten Staaten, welchen darauf alle Abgeordneten, Minister und Zuhörer stürmische Ovationen bereiteten, die sich noch steigerten, als er im Namen des ganzen russischen Volkes dem neuen Verbündeten, dem italienischen Volke, dankte und von den polnischen Brüdern sprach, welche zuerst und schlimmer, als die anderen Einwohner Rußlands, die Schläge des Feindes zu spüren bekommen hätten.

Der Präsident schloß mit den Worten: „Arbeiten wir alle Tag und Nacht, um dieser Armee alles zu gewähren, was sie nötig hat. Aber dazu bedarf es eines Gesinnungswechsels und sogar der

Änderungen in der augenblicklichen Verwaltung.

Kämpfen wir bis zur vollständigen Vernichtung des Feindes!"

Dem Präsidenten folgte Ministerpräsident Goremykin, der betonte, der Krieg fordere ungeheure Opfer und fortfuhr:

Der Krieg hat bewiesen, daß wir, im Verhältnis zu den Anstrengungen des Feindes nicht genügend auf ihn vorbereitet waren. Um des Feindes Herr zu werden, müssen alle nationalen Kräfte entfaltet werden. Die Regierung wird Ihnen nur Gesetzentwürfe vorlegen, die auf den Krieg Bezug haben, und auf diesem gegenwärtig am wichtigsten Gebiet werden Sie ein weites Feld der Betätigung haben. Es ist jetzt **nicht der Augenblick für Programmreden über die Verbesserung der inneren russischen Zustände** in Friedenszeiten, eine Verbesserung, die mit Ihrer Hilfe verwirklicht werden wird.

Nun wandte sich Goremykin

an die Polen

und leistete Erkleckliches in ziemlich vagen Versprechungen. Erst nach dem Kriege, sagte der Ministerpräsident, kann die polnische Frage gelöst werden. Das polnische Volk, das ritterlich, edel, treu und tapfer ist, verdient unbegrenzte Hochachtung. Heute hat mich der Kaiser beauftragt, Ihnen zu erklären, daß Seine Majestät dem Ministerrat befohlen hat, Gesetzentwürfe auszuarbeiten, die Polen nach dem Kriege das Recht gewähren, frei sein nationales, soziales und wirtschaftliches Leben auf der Grundlage der Autonomie unter dem Zepter des Kaisers von Rußland auszugestalten. Mit den Polen haben die anderen Nationalitäten des großen, ungeheuren Rußland Beweis von ihrer Treue gegen das Vaterland abgelegt. Folglich muß unsere innere Politik durchdrungen sein von dem

Grundsatze der Unparteilichkeit und des Wohlwollens

gegenüber allen treuen russischen Bürgern ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens und der Sprache.

Welche abgrundtiefe Verlegenheit, ja welcher Zwiespalt sich da auf der Rednertribüne offenbarte, braucht nicht erst klargelegt zu werden, das stellt sich von selbst dar. Zieht man ab, was tönendes Erz und klingende Schelle bei solchen Gelegenheiten ist, entfernt man die Stimmungsphrasen, so springt sofort der Gegensatz zwischen dem Verlangen des Dumapräsidenten nach Reform in der inneren Politik und Verwaltung und die unverhüllte Ablehnung dieser Forderung durch den Ministerpräsidenten, der den Augenblick zur inneren Verbesserung nicht für richtig hält. Der Augenblick war für das bisherige russische Regime nie der richtige und wird es wahrscheinlich nie sein.

Dann die heuchlerischen, man möchte fast sagen bewußt trügerischen Worte an die Adresse der Polen. Goremykin verspricht ihnen den Beginn der Ausarbeitung von Gesetzentwürfen, die nach dem Kriege alle möglichen Früchte für Polen bringen sollen oder können — wenn sie jemals Wirklichkeit würden. Daran aber denkt wohl ernsthaft weder Ministerpräsident Goremykin noch kann es irgendein Angehöriger der polnischen Landesteile Rußlands tun. Die Geschichte der russischen Herrschaft in Polen, die Vergewaltigung Finlands trotz Eid und Schwur sind die beste Ergänzung auf Herrn Goremykins süße Versprechungen. Und wenn er mit Engelszungen redete, kein Mensch weder in Polen noch darüber hinaus glaubt ihm — er selbst würde jäh von der Höhe seines Amtes stürzen, wollte er auch nur versuchen, einen kleinen Teil seiner Lockmittel zu Wirklichkeiten zu machen.

Diese Eröffnungssitzung der Duma war nicht erhebend — offenbarer Zwiespalt auf der einen Seite, von aller Welt erkannte Hinterlist auf der anderen — es steht nicht gut um Rußland.

Warschaus Aufgabe angekündigt.

CB. Berlin, 2. August

Als nach der Rede Goremykins Kriegsminister Poliwanow das Wort nahm, begrüßte ihn nach dem Petersburger Bericht Jubel von allen Bänken. Wie jäh muß dieser Jubel dumpfer Niedergeschlagenheit gewichen sein, als der Kriegsminister die bevorstehende Aufgabe Warschaus mit folgenden Worten ankündigte:

„Augenblicklich hat der Feind gegen uns eine Streitmacht konzentriert, die das Gebiet des militärischen Bezirks Warschau einschließt, dessen Verteidigung ja immer ein schwacher strategischer Punkt an unserer Westgrenze gewesen. Wir werden jetzt vielleicht Warschau aufgeben, wie wir vor hundert Jahren Moskau aufgaben.

Gegenüber dieser notgedrungenen Erklärung verblaßten alle weiteren Worte des Ministers von dem Werte der russischen Armee, von dem endlich doch noch winkenden Sieg, von der beginnenden Reorganisation. Warschau wird aufgegeben, muß aufgegeben werden — die Kunde machte die Dumasitzung zum Trauerspiel.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 3. Aug.

✻ (Hessen-Nassauisches Wörterbuch.) Herr Landeshauptmann **Krekel** in Wiesbaden und Herr Professor Dr. **Panzer** in Frankfurt a. M. wurden zu Mitgliedern des zu bildenden Ausschusses für die Herausgabe eines Hessen-Nassauischen Mundarten-Wörterbuchs gewählt.

✻ **Versetzt** wurde Lehrer H. **Schwaß** von Seilhofen nach Diedenbergen zum 1. August und Lehrer Hermann **Kruse** von Lesum (Reg.-Bez. Stade) nach **Herborn**.

Dillenburg. (Vor hundert Jahren.) In einer Beilage zum 30. Stück der Dillenburger Intelligenz-Nachrichten gibt die oranische Regierung (gez. v. Schenk und v. Arnoldi) den Bewohnern der Oranischen Fürstentümer Dillenburg, Siegen, Diez und Hadamar das Entlassungspatent des Königs der Niederlande und Fürsten von Oranien-Nassau, Wilhelm I., bekannt, nach welchem er laut Abmachungen des Wiener Kongresses die genannten Fürstentümer an das Königreich Preußen abgetreten habe. Im dem 31. Stück vom 5. August 1815 veröffentlichen hierauf die Fürsten Friedrich August und Friedrich Wilhelm, welche gemeinsam das Herzogtum Nassau regierten, daß die Fürstentümer Dillenburg, Hadamar und Diez nach Abmachungen mit dem Könige von Preußen dem Herzogtum Nassau angegliedert worden seien. Siegen blieb bei Preußen, Dillenburg,

Hadamar und Diez kamen nach einem halben Jahrhundert durch die Einverleibung von 1866 wieder zu Preußen. (Z. f. D.)

Vom Westerwald. Eine Besichtigung der unter Heranziehung von Kriegsgefangenen meliorierten größeren Wiesenweiden auf dem Westerwald fand unlängst durch zwei Ministerial-Kommissare zu der auch der Landeshauptmann in Nassau Krekel und Regierungspräsident Dr. von Meister zugezogen waren, statt. Die Besichtigung hat dem „Nass. B." zufolge, ein durchaus befriedigendes Ergebnis gezeitigt und Anregung gegeben, weitere Meliorationen unter Heranziehung von Kriegsgefangenen im Westerwaldgebiet vorzunehmen.

— Im Westerwald ist eine Kartoffelernte wie seit Jahren nicht mehr zu erwarten.

Wiesbaden. Ein Raubüberfall wurde auf den im Rheinhotel wohnenden ehemaligen Bankier Cron verübt. Als er am Abend sein Zimmer betrat, erhielt er von dem 17-jährigen früheren Liftjungen des Hotels, der sich hinter den Portieren versteckt hatte, mehrere Schläge auf den Kopf. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen sprang der Bursche zum Fenster des Hochparterre gelegenen Zimmers hinaus und suchte zu entkommen, wurde jedoch von einem vorübergehenden Soldaten festgenommen.

Aus Nassau. Der Nassauische Bauernverein hat sich in einen Mittelrheinisch-nassauischen Bauernverein umgewandelt, seinen Sitz von Niederlahnstein nach Koblenz verlegt und an Stelle der Vorstandsmitglieder General v. Kloeden, Wiesbaden, und Paul Ries, Niederlahnstein, die Landwirte Jakob Breder, Liesenfeld bei Halsenbach, und Genossenschaftsdirektor Peter Kirchem, Koblenz in den Vorstand gewählt.

Hilchenbach. Infolge Unachtsamkeit eines Hütejungen wurden bei einer Ueberfahrt in Aue drei Stück Rindvieh von dem Zuge Berleburg-Erndtebrück tot gefahren. Das Vieh gehörte einer Frau, deren Mann im Krieg ist. Leider nahmen einige Ortsbewohner gegen das unschuldige Bahnpersonal eine drohende Haltung an.

---

o **Die Danziger Kriegs- und Opfersäule** wurde in Gegenwart der deutschen Kronprinzessin feierlich eingeweiht. Die Nagelung der Säule eröffnete die Kronprinzessin. Inmitten der Säule ist ein kleines Wappenschild eingezeichnet, in dessen Mitte die Kronprinzessin einen großen silbernen Nagel einschlug. Weitere fünf Silbernägel, die als Gravierung die Vornamen der Kinder des Kronprinzenpaares tragen, schlug die Kronprinzessin um den ersten Nagel herum ein. Es folgten mit der Nagelung die Spitzen der Militär-, Marine-, Zivilbehörden und viele Private.

o **Einheimische Olgewinnung.** Der Bedarf Deutschlands an pflanzlichen Ölen und Fetten wird in Friedenszeiten zu einem großen Teil aus dem Auslande eingeführt. Nachdem die Einfuhr durch den Krieg unterbunden ist, gewinnt die Erzeugung von Öl aus einheimischen Früchten zunehmende Bedeutung. Bisher wurde in Deutschland Öl hauptsächlich aus Raps und Rübsen erzeugt. Gar nicht oder wenig beachtet blieb die Olgewinnung aus Rüssen, Obstkernen, Weintraubenkernen, Bucheckern und Hederichsaat. Die Landwirte werden gut tun, der Einerntung und Aufbewahrung dieser Früchte und Fruchtteile in diesem Herbst besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß auch die Behörden sich mit der Frage der Olgewinnung aus einheimischen Früchten eingehend beschäftigen.

Ein Flüstertelephon. Die englische Admiralität probt jetzt ein neues Telephon, die Erfindung von Pierre Delange, aus, um es später auf den britischen Schlachtschiffen zu benutzen. Bei dem neuen Telephon ist der Schallempfänger bedeutend empfindlicher, so daß man nicht mehr laut sprechen, sondern ganz leise flüstern braucht. Der Apparat ist bedeutend kleiner als die bisher im Gebrauch befindlichen und eignet sich daher besonders zum Gebrauch an der Front. Die neue Erfindung wird Thermophon genannt und soll ein Verbindungsglied zwischen dem Telephon und dem drahtlosen Telephon sein.

Eine englische Bibel für den Kaiser von Japan. Der Kaiser von Japan wird am Jahrestage seiner Krönung, 10. November, ein besonderes Ehrengeschenk in Gestalt einer englischen Bibel erhalten. Nach einer Meldung der Londoner Blätter aus San Franzisko soll die in englischer Sprache abgefaßte und in weißes Leder gebundene Bibel als Ehrenbezeugung von 4000 japanischen Mitgliedern der christlichen Kirchen in Amerika überreicht werden. Dies wird die erste Bibel sein, die in den Palast des Herrschers von Japan Einlaß findet.

□ **Saccharin.** In neuester Zeit ist in den Zeitungen wieder oft vom Saccharinschmuggel die Rede, der seinen Sitz in der Schweiz hat und von dort aus nach allen Ländern betrieben wird. Allein in Zürich sollen, wie die dortige Behörde bekannt gibt, mehrere Tausend Personen lediglich vom Saccharinschmuggel leben. Der von dem deutschen Chemiker Fahlberg im Jahre 1884 entdeckte Süßstoff, den der Entdecker Saccharin nannte, der aber in der Chemie den ungeheuerlich klingenden Namen Anhydroorthosulfaminbenzoesäure trägt, ist ein weißes, kristallinisches Pulver von ganz außerordentlicher Süßkraft, denn 10 Gramm Saccharin sind ebenso süß wie 6 Pfund des besten Rohrzuckers, das Saccharin ist also dreihundertmal so süß als Zucker. Da also sehr geringe Mengen dieses Stoffes zum Versüßen großer Massen gebraucht werden können, so ist der Schmuggel erklärlich nach den Ländern, in denen die Feilhaltung des Saccharin verboten ist. Das Saccharin kann als Genußmittel nicht gelten, da es überhaupt im Magen nicht aufgelöst, sondern unverdaut vom Körper wieder ausgeschieden wird. Außerdem ist es aber dadurch schädlich, daß schon geringe Mengen dem Speichel seine Eigenschaft nehmen, Stärke in Zucker umzuwandeln, und dann wird auch die Auflösung des Eiweißes durch den Magensaft in Gegenwart von Saccharin sehr verzögert und verlangsamt. Das Saccharin beeinträchtigt und hindert also den normalen Verlauf der Verdauung sehr, und es ist daher erklärlich, daß es als Genußmittel streng verboten ist. Merkwürdigerweise zeigen viele Tiere, besonders Hunde und Katzen, einen unüberwindlichen Abscheu gegen das Saccharin und alle mit diesem Stoff durchsetzten Speisen. Hunde und Katzen können nicht dazu gebracht werden, mit Saccharin gesüßte Nahrung zu sich zu nehmen, selbst Gewalt und langes Hungern brachte, wie vielfache Versuche ergaben, die Tiere nicht dazu, auch nur schwach gesüßte Speisen anzurühren. Ebenso verschmähen die sonst nach jeder Süßigkeit so lüsternen Bienen das Saccharin vollständig.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 3. Aug. Dem Präsidenten des Reichstags, Dr. Kämpf, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden. — Wie die „Kreuzzeitung" meldet, sind aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsbeginns zahlreiche Angehörige des Kriegsministeriums mit Ordensauszeichnungen bedacht worden. So hat der Kriegsminister Wild von Hohenborn den Orden Pour le mérite erhalten.

— Der Direktor des hygienischen Instituts an der Universität Kiel, Geheimrat Fischer, ist in einem Lazarett in Flandern an Herzschlag gestorben.

— Nach einem Telegramm der „Deutschen Tageszeitung" aus Kopenhagen hat das Bankhaus Morgan u. Co., das für die Alliierten die Finanzierung der amerikanischen Kriegslieferungen übernommen hat, bis zum 1. Juli für über zwei Milliarden Mark Kontrakte mit amerikanischen Fabriken abgeschlossen. Von diesem Geschäft entfallen über 1½ Milliarden Mark auf England; an dem Rest sind Frankreich und Rußland beteiligt.

— Die Morgenblätter melden aus Athen, daß die Genesung des Königs von Griechenland günstig fortschreite. Der König mache bereits täglich kürzere Spaziergänge im Park. Die Operationswunde sei völlig vernarbt.

Neue Durchbrechungen der russischen Front.

Budapest, 3. Aug. (TU.) Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Hirlap" meldet von der Bugfront: Der Feind hatte seine Truppen sehr verstärkt und aus Brest-Litowsk schwere Artillerie herangebracht. Die Verbündeten durchbrachen die feindlichen Linien, wodurch diese nach rechts und links aufgerollt wurden. Bei dieser Gelegenheit wurden 20 Offiziere und gegen 2000 Mann gefangen genommen und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die sofort aufgenommene Verfolgung wurde auf viele Kilometer fortgesetzt.

Bevorstehende Räumung Warschaus.

Rotterdam, 3. Aug. (TU.) Die russische Gesandtschaft im Haag veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die russische Armee sich gezwungen sehe, wegen Mangel an Munition, auf die zweite und stärkere Befestigungslinie am Bug zurückzugehen. Es hat auch niemals in der Absicht der Russen gelegen, die Weichsellinie mit Warschau zu halten, daher gehe die russische Armee auf verstärkte Stellungen zurück. (Die saueren Trauben!)

Die furchtbaren englischen Verluste an den Dardanellen.

Rotterdam, 3. Aug. (TU.) Das englische Wochenblatt „Nation" bemerkt zu den Verlusten der Engländer an den Dardanellen, die bis zum 18. Juli 48000 Mann betragen haben gegen 266000 in Frankreich: Die Verluste an den Dardanellen, wo die Streitkräfte etwa ein Fünftel der Armee in Frankreich betragen und wo sie nur ein Drittel der Zeit kämpften, wie die Engländer in Frankreich, zeigen die ganze Schwere der dortigen Lage. An den Dardanellen liefen die Engländer einer dreimal so großen Gefahr, als in Frankreich entgegen.

Neuer indischer Aufstand.

Köln, 3. Aug. (TU.) Die „Köln. Ztg." meldet: Berichte der in St. Franzisco erscheinenden „Call" melden von einem neuen indischen Aufstand. Der Herausgeber des Hindublattes und Leiter der revolutionären Hindu-Bewegung in Amerika, Chandra, hat einen Brief aus Indien erhalten, nachdem Anfang Mai eine regelrechte Schlacht, vier Meilen von Kalkutta entfernt, zwischen englischen Truppen und aufrührerischen Hindus stattgefunden hat. Amtliche englische Berichte geben die Ereignisse zu und erwähnen schwere Verluste auf beiden Seiten. Chandra fügt hinzu, daß er von fortgesetzten Unruhen in Delhipcora und an der Grenze Kunde erhielt, die von der britischen Zensur der Außenwelt vorenthalten werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Am **Mittwoch, den 4. August, abends 8½ Uhr,** findet im **Saalbau Metzler** zu **Herborn** ein

Vortrag mit lebenden Kriegsbildern

aus dem jetzigen Kriege statt. Die Kriegsbilder zeigen naturgetreue, kinematographische Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.

Diese Veranstaltung des **„Deutschen Krieger-Dank"** soll die Pflege des Patriotismus und der Kriegerwohlfahrt bezwecken. Wer diese Lichtbildervorträge besucht, erlebt den Krieg. — **Einlaßkarten zu 75, 50 u. 30 Pfg. an der Abendkasse.** Für **Schüler** hiesiger Schulen findet **nachmittags 6 Uhr** eine **besondere Vorführung** statt. **Einlaßkarten hierzu 15. Pfg.**

Deutscher „Krieger-Dank".

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Stoppelrüben-Samen
frisch eingetroffen bei
A. Doeinck, Herborn.

Ia. neue Frühkartoffeln,
„**Perle von Erfurt**", versendet **pro Ztr. 8.50 Mk.** inkl. Sack ab Echzell gegen Nachnahme
A. Simon II., Kartoffelversandtgeschäft, **Echzell** i. d. W. Telefon-Anschluß.

Mehrere Tagelöhner und Erdarbeiter
werden sofort bei gutem Lohn gesucht.
Berkenhoff & Drebes, Merkenbach.

Rheinische Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Gratis-Auskunft.

Anordnung

betreffend

Ueberwachung der Selbstversorger.

Gemäß § 48 Lit. d der Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 wird zur Kontrolle der Selbstversorger folgendes bestimmt:

§ 1. Die Selbstversorger dürfen das ihnen als Saatgut behalt belassene Brotgetreide vom 15. August 1915 ab nur in der für den folgenden Monat festgesetzten Menge und nicht für länger als einen Monat im voraus vermahlen lassen.

Sie erhalten durch die Gemeindebehörde ihres Wohnortes Mahlkarten, aus denen ersichtlich ist, welche Getreide-Mengen für die betr. Monate vermahlen werden dürfen.

Die Mahlkarten sind dem Müller bei Abholung des Mahlguts vorzuzeigen und die dabei abzutrennenden Abgabescheine ihm auszuhändigen.

Der Selbstversorger hat auf der mit der Mahlkarte verbundenen „Empfangsbescheinigung" durch den Müller bescheinigen zu lassen, wieviel dieser an Mahlgut erhalten hat und in welchen Getreidearten.

§ 2. Die Müller dürfen erst vom 15. August ab Brotgetreide und zwar nur gegen Vorzeigung der Mahlkarte und Aushändigung des abzutrennenden Abgabescheins als Mahlgut von den Selbstversorgern annehmen. Sie dürfen nicht mehr, als auf dem Abgabeschein angegeben und nicht für länger, als für den auf dem Abgabeschein vermerkten Zeitraum im voraus annehmen.

Auf der der Mahlkarte angefügten Empfangsbescheinigung hat der Müller zu bescheinigen, wieviel Brotgetreide er erhalten hat und in welchen Getreidearten; die Empfangsscheine hat der Müller zurückzubehalten und als Belege der von ihm zu führenden Nachweisung zu verwahren.

§ 3. Die Müller haben über die in ihrer Mühle verarbeiteten Getreidemengen eine Nachweisung zu führen, der das sämtliche ihnen zur Vermahlung übergebene Getreide und das abgelieferte Mehl nebst Kleie einzutragen ist.

§ 4. Die Dreschmaschinenbesitzer sind verpflichtet, das von ihnen ausgedroschene Getreide eine Nachweisung zu führen, aus der ersichtlich sein muß, welche Getreidearten und wieviel von jeder Getreideart nach Gewicht bei dem einzelnen Besitzer ausgedroschen haben.

Sie haben am Schlusse der Woche der Gemeindebehörde des Ortes, in dem sie gedroschen haben, eine Abschrift der Nachweisung zugehen zu lassen.

§ 5. Selbstversorger, Müller und Dreschmaschinenbesitzer sind verpflichtet, den mit der Ueberweisung betrauten Polizeibehörden oder sonstigen für die Ueberwachung bestimmten Organen Mahlkarten und Nachweisungen zur Einsicht vorzulegen.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung werden gemäß § 57 der Bundesratsbekanntmachung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Dillenburg, den 28. Juli 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. V.: Daniels.

2. Anordnung

betreffend

Ueberwachung der Selbstversorger.

In Ergänzung der Anordnung vom 28. ds. Mts., Kreisblatt Nr. 175, wird gemäß § 48, Lit. d der Bundesratsbekanntmachung vom 28. v. Mts. folgendes angeordnet:

§ 1. Besitzer von Getreide, die ihr Getreide selbst dreschen, sind ebenso wie die Dreschmaschinenbesitzer verpflichtet, den Ausdrusch nach Getreideart und Gewicht am Schlusse jeder Woche der Gemeindebehörde des Ortes, in dem sie gedroschen haben, solange anzuzeigen, bis ihr sämtliches Getreide ausgedroschen ist.

Das bis zum Erlaß dieser Anordnung bereits ausgedroschene Getreide ist spätestens bis zum nächsten Monatsende nachträglich anzumelden.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung, gegen die Vorschriften in § 1 bis 5 der Anordnung vom 28. Juli, Kreisblatt Nr. 175, werden gemäß § 57 der Bundesratsbekanntmachung vom 28. v. Mts. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Dillenburg, den 29. Juli 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. V.: Daniels.

Vorstehende Anordnungen werden hiermit zur Kenntnahme und genauesten Beachtung veröffentlicht. Es empfiehlt sich für Jeden empfehlen, diese Bekanntmachung aufzubewahren und aufzubewahren, da diese Bestimmungen für jedermann von jedermann von großem Interesse sind.

Diejenigen, welche als Selbstversorger gelten wollen, haben sich **bis spätestens zum 7. d. Mts.** auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu melden, wo sie mit den einschlägigen Bestimmungen und Formularen bekannt gemacht werden. Spätere Meldungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Herborn, den 2. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Nach einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten haben sich

sämtliche Fortbildungsschüler

von 16 Jahren ab an der am **Donnerstag, den 5. August, abends 9 Uhr,** im **Saalbau Metzler** stattfindenden **Versammlung** wegen **Uebung in der Jugendwehr** einzufinden.

Der Vorstand des Gewerbevereins.